

Von Rom nach Pirmasens

INTERVIEW: Götz Alsmann und der Schlager – Freitag mit den Klassikern Italiens in der Pirmasenser Festhalle

Die „Götz Alsmann Band“ war in Paris, sie war am Broadway – und jetzt? Jetzt geht die Jazz-musikalische Reise nach Italien, in das Mutterland der Tarantella, der Canzone, des mediterranen Schlagers. „In Rom“ heißt die dazugehörige CD. „In Rom“ heißt aber auch die Tournee, die Alsmann und Band am Freitag, 23. März, 20 Uhr, zum ersten Mal in der Pirmasenser Festhalle führt. Mit Götz Alsmann sprach Christian Hantel.

In Ihren Programmen beschäftigen Sie sich mit dem Schlager der 30er, 40er, 50er und 60er Jahre. Was fehlt dem Schlager heute im Vergleich zur Musik dieser Jahre?

Der Bruch liegt für mich in der Zeit um 1970, die Zeit, in der die Deutungshoheit über den Schlager von der ZDF-Hitparade ausgesprochen wurde. Das war auch die Zeit, in der sich eine ganze Generation von Schlagermachern verabschiedet hat. Die großen Schlagermacher der 50er und frühen 60er Jahre waren ja oft die schon in den 30er Jahren angefangen hatten. Das war eine Phalanx von Autoren, die Kabarett und Drehbuch geschrieben waren, das waren Komponisten, die Musik studiert hatten. Michael Jary zum Beispiel war Hindemith- und Strawinsky-Schüler. Die haben noch alles, was sie komponierten, in Noten geschrieben mit Klavierstimme oder komplett mit Arrangement. Der Jary hat das bei sich zuhause am Schreibtisch gemacht. Bei dem stand im Arbeitszimmer noch nicht einmal ein Klavier. Er hat immer gesagt, „wer zum Komponieren ein Klavier braucht, ist ein Dilettant“. Solche Leute haben den Schlager zu einer ungeheuren Größe geführt und sie wurden abgelöst im Grunde von einer Generation von Beat-Musikern, die frustriert darüber waren, dass sie doch nicht die zweiten „Rolling Stones“ geworden sind und die dann nicht mehr überschaubaren musikalischen Haushalt Schlager geschrieben haben. Und diese Lieder haben bei weitem nicht die Wucht einer Thea Mackeben-, Paul-Abraham- oder Michael-Jary-Komposition.



Blickt in die musikalische Vergangenheit: Götz Alsmann zu Besuch in Rom. FOTO: UNIVERSAL MUSIC

Doch die Schlager hatten gerade in den 70er Jahren einen immensen Erfolg und sind bis heute Gassenhauer. Wie erklären Sie das?

Wir – Sie und ich – kennen jeden Chris-Roberts-Hit subkutan, weil wir sie kennengelernt haben in der Zeit vor dem Formatradio. Wir sind aufgewachsen zu einer Zeit, als es noch kein Formatradio gab, als jedwede Form von Unterhaltungsmusik im Radio lief, gleichwertig und oft in einer Sendung. Das heißt, wir, die wir in etwa gleich alt sind, sind auch noch mit berühmten Opernarien aufgewachsen. Wenn ich Ihnen jetzt ein paar Operettenknaller vorspielen würde, würden Sie die wiedererkennen. Wir sind vielleicht die letzte Generation, die noch zwischen Evelyn

, die gerade populär ist. Wir sind so eingengt in dem, was man uns vorsetzt durch das Formatradio.

Sind Sprachwitz und Humor dem Schlager heute völlig abhandengekommen?

Der Humor spielt eine Riesenrolle. Von den „Comedian Harmonists“, so wunderschön sie gesungen haben, will man letztlich doch am liebsten den „kleinen grünen Kaktus“ hören. Und der immense Erfolg von Schlagerplatten von Chris Howland, Hüzy Osterwald, Bully Bruhan, Evelyn Künneke hatte doch sehr viel mit Humor zu tun. Aber das waren ja oft auch Texte, die vom Kabarett kamen – und diese Leute gehen mit Sprache dann ganz anders um.

Dieser Sprachwitz ist aber auch der englischsprachigen Musik verloren gegangen. Musiker wie Randy Newman sind eine ausserordentliche Spezies. In Randy Newman haben sie ja auch jemanden, der im Grunde genommen der Tin Pan Alley enger verhaftet ist als der Rockmusik. Selbst seine rockigen Platten klingen letztlich so, als wären sie in einem Musical-Schmied-Büro zusammengebastelt worden – was ich jetzt positiv verstehen wissen möchte. Na klar, der Humor ist weitgehend futsch.

Sie selbst haben Ihre Musik als Jazzschlager bezeichnet. Hat nicht auch der Jazz den Humor verloren auf dem Weg hin zu einer eher elitären Veranstaltung?

Ja. Das liegt aber weniger am Publikum. Das liegt schon an den Musikern

selbst – an vielen jedenfalls. Die Großen der Jazzgeschichte waren sich nie zu schade, auch für die Galerie zu spielen. Und gerade diese Bereitschaft ist heute in der Jazzmusik weitgehend nicht mehr vorhanden.

Das heißt, die Musiker nehmen sich selbst zu ernst?

Ja. Das ist so. Anders als in der Ersten Musik und auch anders als in der Pop-Musik ist es im Jazz ja so, dass die jeweils neue stilistische Ausrichtung die allein seligmachende Religion ist. Und wenn sich dann jemand bewusst einer älteren Stilistik annimmt... Ich erinnere mich daran, als Wynton Marsalis mal ein Dixieland-Album herausbrachte, mein Gott, wie ist der arme Kerl da von der Kritik zerfleischt worden. Wenn ein großer Klassik-Interpret, der als Beethoven-Spezialist bekanntgeworden ist, hingeht, um in einer historischen Aufführungspraxis irgendwas von Telemann zu spielen, dann freuen sich alle, aber im Jazz bekommt man da erst einmal was zwischen die Löffel.

INFOS

– Karten gibt es im Vorverkauf ab 33 Euro inklusive aller Gebühren (erhöhte Abendkassenpreise) in Pirmasens bei Reisebüro Satter, im Kulturamt, Telefon 06331/842352, unter Telefon 0651/979070 oder im Internet auf www.kultopolis.com.

– Die Band spielt in der Besetzung: Götz Alsmann (Gesang, Klavier), Rudi Marhold (Schlagzeug), Markus Pafflik (Percussion), Ingo Senst (Kontrabass) und Alfrid Maria Sicking (Vibraphon, Xylophon, Trompete).

Die CD: „Götz Alsmann in Rom“

Mit dem Album „In Rom“ beendet Götz Alsmann seine musikalische Reise nach Italien. Selbst 2011, mit „In Paris“ begann – live damals zu erleben beim Festival Euroclassica in Zweibrücken – und 2014 mit „Am Broadway“ fortsetzte. „Die Idee unserer Trilogie ist ja, in Städte zu reisen, die der Unterhaltungsmusik viel geschenkt haben. Paris war eine logische Wahl, der Broadway in New York natürlich auch, und ich denke, da darf Rom sicherlich nicht fehlen“, sagt Alsmann zu seinem musikalischen Projekt. Zumal die italienische Musikgeschichte in den Jahrzehnten zwischen Verdi und Italo-Disco eine kaum zu überblickende Menge an Lied-Klassikern hervorgebracht hat, die auch heute noch das Zeug haben, Herzen schmelzen zu lassen.

Und so haben Alsmann und seine Band einigen italienischen Klassikern, Evergreens und unbekannteren Stücken ein ganz persönliches musikalisches Gewand verpasst. Den Hörer erwarten auf der CD und im Konzert ein paar völlig neue, deutschsprachige Interpretationen von Stücken wie „Arrivederci Roma“, „Mambo Italiano“, „Marina“, „Azzurro“, „Capriischer“, „Quando, quando, quando“ oder „Nel blu dipinto di blu (Volare)“. Insgesamt 18 Lieder hat er für die CD in seinen typischen, stets leicht klingenden Jazz-Bearbeitungen aufgenommen. Und wie bei den beiden Alben zuvor, gehörte es auch diesmal zum Konzept, die Lieder in einem klassischen Studio der gewählten Stadt aufzunehmen. So entstand „In Rom“ in dem von Ennio Morricone mitgetrübten Forum Music Village. |han



Das Cover der CD „In Rom“. FOTO: UNIVERSAL MUSIC

Außergewöhnliche Performer

Chanson trifft Jazz bei Anna Maria Sturm in Dahn



Das „Anna Maria Sturm Quintett“ bringt internationales Flair ins Dahnener Werk. FOTO: CKKM

VON CHRISTIANE MAGIN

Das „Anna Maria Sturm Quintett“ überrascht das Publikum der Dahnener Jazzfreunde im Alten E-Werk mit einer immensen Bandbreite an Klangfarben. Am Sonntag waren zwar nicht so viele Besucher zum Konzert-Frühshoppen gekommen, aber das lag eindeutig am plötzlichen Wintereinbruch. Und die, die gekommen sind, lassen sich genussvoll mitreißen von der Musik, die so schön vom Alltag befreit.

Chansons von Serge Gainsbourg. Vielleicht weil die Anna Maria Sturm, die nicht nur singt, sondern auch Schauspielerin ist, gerade in Paris dreht und so schön drin ist in der Sprache. Egal, Chanson trifft auf Jazz, und das klingt wahnsinnig gut.

Die Publikumsbeliebte sind schnell klar. Es sind der israelische Pianist Uri Gincel und Jan Leipnitz an den Percussions. Gerade bei „Couleur Café“ führt Leipnitz die Stücke federleicht, ja spielerisch über seine Drums und Becken, doch heraus kommt ein so entfesselter Klang, dass das Publikum einfach mitgerissen wird. Und Gincel: es ist erstaunlich, wie dieser Pianist eintaucht in seine Musik. Er wirkt akribisch, doch liefert er eine von allen Zwängen losgelöste Musik. Dies gilt aber auch für den Bassisten der Formation, den Italiener Igor Spallati, der nicht einfach nur Rhythmus liefert, sondern mit seinen Riffs das Publikum begeistert. Für sein Solo erntet er den einen oder anderen Bravo-Ruf.

Dass Anna Maria Sturm exquisite Musiker gefunden hat, zeigt sich besonders nach der Pause, als die vier schon mal ohne sie beginnen und kaum zu bremsen sind. Das Eis ist dann auch bei Ben Kraef gebrochen, der seinem Tenorsaxofon nun jazzige Klänge entlockt.

Jeder Musiker hat seinen eigenen Charakter, seine eigene Dynamik, aber kein Ego stört das Gesamterlebnis. Es ist die Dichte der Kommunikation untereinander, ihr energiegeladenes Spiel, das die Jazzfreunde am Sonntag begeistert. Zwei Zugaben müssen da schon drin sein, bevor sich die Truppe wieder in alle Winde zerstreut. Darunter Marlene Dietrichs „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre“, das bei dem Quintett zum facettenreichen Klangerlebnis wird.

NILS BERICHTET

„Die Geschichte vom kleinen Onkel“



Es ist eine warme Geschichte über Freundschaft und Anderrsein: Am Mittwoch, 21. März, um 10 und um 16 Uhr gastiert das Artsjok-Theater von Puppenspielerin Anke Scholz mit dem Stück „Die Geschichte vom kleinen Onkel“ im Kleinen Saal der Landauer Festhalle.

Vielleicht kennt ihr das gleichnamige schwedische Kinderbuch von Barbro Lindgren-Eskog. Nach diesem Buch hat Anke Scholz sich das Stück für kleine und große und Besucher ab dreier Jahren ausgedacht. Und sie spielt es mit ihren Figuren.

In einer großen Stadt wohnt in einem riesigen Hochhaus ein Mädchen zusammen mit seiner Mutter, ganz oben unter dem Dach. Das Mädchen hätte so gerne einen Hund, aber ihre Mutter erlaubt es ihr nicht. Im selben Haus lebt ein Mann. Von oben sieht er ganz klein aus, deshalb nennt sie ihn „kleiner Onkel“. Der Mann ist sehr einsam. In seiner Not hängt er überall Zettel auf, auf denen steht: „Kleiner einsamer Onkel sucht einen Freund“. Doch erst, als ihm eines schönen Frühlingstags ein Hund zulauft, ändert sich sein Schicksal.

INFO

Karten für die 10-Uhr-Vorstellung sind bei der Landauer Kulturbüro, 06341/13410 erhältlich. Tickets für die 16-Uhr-Vorstellung gibt es im Büro „Drisimus“ im Rathaus, online unter www.ticket-regional.de und unter Telefon 06341 134141. Sie kosten sechs Euro für Kinder und 7,50 für Erwachsene. |hp

KULTUR-SPOTS

Clausen: Frühlingssingen beim Männerchor

Traditionell zu Frühlingsbeginn lädt der Männerchor 1889 Clausen zu seinem Frühlingssingen ein. Diesmal findet das Konzert am Samstag, 24. März, um 20 Uhr im Sängerkloster statt. Neben dem gemischten Chor des Gastgebers werden die Sängerinnen und Sänger von Concordia Febrbach, der Frauenchor Merzalben und der Gesangverein Erlenbrunn das Programm besetzen. Abwechslung zum gesanglichen Programm bieten die Jagdhorntrompeten und Bläser der Dirigentin Lena Kiefer. |mt

Anweiler: Konzert mit dem „Hoffmann Hammer Trio“

Das „Hoffmann Hammer Trio“ aus Neupotz gastiert am Sonntag, 25. März, um 18 Uhr im Hofenstaufensaal in Anweiler. Die drei Künstler präsentieren in Begleitung des Pfälzer Musikers Paul Reimig ein originelles Programm. Dabei gibt neben einigen Klassikern der letzten Jahre auch eigene Songs, darunter auch ganz neu entstandene. Mit Themen aus dem Alltag – von Frieden und Freiheit, von Liebe und Beziehungen sowie Verbundenheit zur Heimat – wollen die vier Musiker Freude bereiten. Auch Erich Hoffmann lässt viele pfälzische Klassiker wiederaufleben und offenbart damit die Lebensart der Pfälzer. Karten gibt es unter info@hofenstaufensaal.de oder Telefon 06346/5009710. |hc

Pirmasens: Harald André spielt am Mittwoch im Irish Pub

Harald André aus Pirmasens ist ein Singer/Songwriter der alten Schule und unter anderem durch seine regelmäßigen Auftritte bei der Konzertsreihe Parksong bekannt. Der Gitarrist und Sänger will am morgigen Mittwoch im Pirmasenser Irish Pub demonstrieren, wie breitgefächert sein musikalisches Repertoire ist. Und so werden Songs von den „Beatles“ bis hin

zu „Oasis“ gespielt. Einlass zum Konzert ist ab 20. Beginn gegen 21.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, jedoch geht der Sammelhut um. |ider

Pirmasens: „Rough Mix“ am Donnerstag in Eddi's Kellerei

„Rough Mix“ heißt das jüngste Band-Projekt von Andreas Rauth, das sich am Donnerstag, 22. März, auf der Bühne in Eddi's Kellerei vorstellt. „Piano meets Sax and Percussion“, so beschreibt der Pirmasenser Pianist und Sänger Andreas Rauth das Trio mit Uwe Bayerle (Saxofon) und Tom Faust (Cajón). „Rough Mix“ kommt also ganz ohne Gitarren aus. Im Stil einer Session-Band interpretiert die Formation Klassiker der Rock- und Pop-Geschichte von Elton John, Billy Joel, Elvis Wonder, Bruce Hornsby bis zu Steve Presley und den „Beatles“. Einlass zum Konzert ist ab 19, Beginn gegen 20 Uhr. Der Eintritt kostet sieben Euro an der Abendkasse. |jder

Saarbrücken: Comedy mit der „Teddy Show“

Mit seinem Programm „Ds passiert alles in dein Birne!“ ist Teddy Teclerbach seit November 2016 auf Tour und kommt nun am Freitag, 20. April, 20 Uhr, auch in die Saarbrücker Saarlandhalle. In dem Programm vereint Teddy Teclerbach sein Können als Schauspieler und Entertainer erneut mit einer Show aus Comedy, Musik und Tanzallegen. In den Rollen als Ernst Riedler, Antoine, Percy und Lohan Cohan erzählt Teclerbach humorvoll und ein bisschen verrückt, zweideutig und unterhaltsam von alltäglichen Themen wie Freundschaft, Familie, Beruf, Politik, Erfolg und Liebe. Mit seinen Figuren hat Teclerbach nicht nur im Internet Kultstatus erreicht, sondern mittlerweile auch auf der Bühne. Seine YouTube-Videos „Der Pirmasens Test“ wurde mittlerweile über 30 Millionen Mal gesehen. Karten gibt es für 36,35 Euro unter anderem unter der Tickethotline: 06073/722740. |han

Spielfreude gepaart mit Können

„Pirm Jam“ überzeugt mit Rock-Klassikern in der Zur Pfalz Lounge

VON PETER SCHNEIDER

Hinter „Pirm Jam“ stehen seit 1997 die beiden Musiker Andy Lübbert aus Pirmasens und Stefan Glass aus Gölheim. Leider spielt das Duo in unserer Region mittlerweile nur noch sehr selten. „Stand By Me“, Hier animiert Lübbert die Zuschauer erstmals mitzukulachen und mitzusingen – und schon ist eine ausgelassene Stimmung hergestellt. Mit dem Folk-Rocker „Brown Eyed Girl“ von Van Morrison folgt ein Lied, das sicherlich nicht jedem Anwesenden geläufig war. Glass verfeinert es mit einem superben Flamenico-beeinflussenden Gitarrensolo und demonstriert dabei erstmals sein immenses Können. Der Höhepunkt des ersten Konzerts ist die großartige Interpretation von „One“ („U2“). Hier harmo-



Andy Lübbert (links) und Stefan Glass bei einem ihrer selten gewordenen Konzerte am Samstag in Thaleschweiler-Fröschen. FOTO: IDER

nieren die beiden Musiker sowohl von der Gitarrenarbeit als auch beim zweistimmig gesungenen Refrain mehr als prächtig. Dieser Song ist ein Beispiel für die Klasse von „Pirm Jam“, da Glass abertausendmal mit einem feinen Solo glänzt und sich sogar in einen kleinen Rausch spielt.

Spontanität ist ein weiteres großes Plus des Duos. Auf Zuruf wird der „Bon Jovi“-Klassiker „Wanted Dead Or Alive“ ins Programm genommen, obwohl „Pirm Jam“ diesen Song schon längere Zeit nicht mehr gespielt hat. Vielere andere Akustik-Duos würden sich an dem anspruchsvollen Song die Zähne ausbeissen, nicht so „Pirm Jam“. Der Hit wurde demalsten genockt dargeboten und von Lübbert so ausdrucksstark gesungen, als würde er Track allwöchentlich auf der Set-

Liste von „Pirm Jam“ stehen. Ein weiterer Höhepunkt des äußerst kurzweiligen und sehr viel Spaß machenden dreistündigen Konzerts ist die ungewöhnlich flotte Interpretation von Gloria Gaynor's „I Will Survive“. Das Lied klingt in diesem neuen Arrangement fast besser als das Original, und ein größeres Kompliment kann einem Akustik-Duo kaum gemacht werden. Bei „Hotel California“ der „Eagles“ brilliert Glass abertausendmal mit superben Spiel, wofür er erneut tosenden Applaus erhält. An „I Want It All“ von „Queen“ trauen sich nur wenige Coverbands. Freddie Mercurys Gesang und Brian Mays Gitarrenspiel sind kaum reproduzierbar, doch „Pirm Jam“ meistert auch diese Hürde mit enthusiastischer Spielfreude und großem Können.